

Interview mit Philipp Grolimund, Co-Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Kanton Aargau

«Ein Kind lernt immer und überall»

Philipp Grolimund ist Co-Präsident des Aargauer Schulleiter-Verbands. Er gehört zu den führenden Kräften im Kampf gegen die Bildungsinitiative.

INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF

Philipp Grolimund, ursprünglich wollten Sie Erfinder werden. Wie würde die Schule aussehen, wenn Sie sie neu erfinden könnten?

Ehrlich gesagt, wäre sie dieser hier in Windisch sehr ähnlich. Ihr wichtigster Grundsatz hiesse: Leben und Lernen sind nicht zu trennen.

Worin liegt für Sie der Unterschied?

Ein Kind lernt immer und überall, nicht nur in der Schule. Dabei sind Vorbilder wesentlich, egal ob zu Hause oder im Schulzimmer. In diesem Sinn gehen Leben und Lernen ineinander über. Die Kinder kommen also nicht einfach zur Schule, um zu lernen, sondern das Leben geht für sie hier weiter, und gleichzeitig lernen sie dazu.

Auch am Beispiel der Tagesstrukturen, die wir als Schule anbieten und ständig erweitern, sieht man sehr deutlich, wie die Bereiche Leben und Lernen heutzutage ineinander übergehen.

Dieses Ineinanderfliessen bedingt aber eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften.

Auf jeden Fall. Schule und Eltern haben einen gemeinsamen Auftrag, den es zu lösen gilt. Aus diesem Grund engagieren wir uns sehr stark im Bereich der Elternarbeit. Wir bemühen uns, nach aussen sehr gut zu informieren. Damit das noch direkter gelingt, denken wir im Moment darüber nach, wie wir die sozialen Medien in Zukunft optimal in diese Kommunikation miteinbeziehen können.

Zudem organisieren wir sehr viele Anlässe, zu denen wir die Eltern einladen, im Moment zum Beispiel die Adventsrituale im Schulhaus Rütene oder das Adventssingen im Dorf. Und natürlich stehen den Eltern jederzeit die Türen offen für einen Schulbesuch. Ein grosses Anliegen sind mir persönlich auch die Veranstaltungen im Bereich der Erziehungsberatung.

Was sind das für Anlässe?

Allgemein geht es darum, Hinweise zu geben, was für Kinder gesund und gut ist. Wir gehen davon aus, dass Eltern immer das Beste wollen für ihr Kind. Darin möchten wir sie unterstützen.

Um welche Themen geht es bei diesen Veranstaltungen aktuell?

Einerseits um die Fragen rund um den Schulübertritt, andererseits zum Beispiel um den Umgang mit digitalen Medien oder ums Thema Sicherheit.



Schulleiter Philipp Grolimund beim Kletterbaum vor seinem Bürofenster in Windisch

BILD: AR

Wozu raten Sie da?

Im Moment beschäftigt uns vor allem die Überbehütung. Man spricht ja heutzutage oft von Helikoptereltern. Packt man die Kinder in Watte, kann das zwar für die Eltern eine beruhigende Wirkung haben, zugleich weiss man aber aus Studien, dass dieses Verhalten bei den Kindern die Ängstlichkeit und die Unsicherheit fördert. Da versuchen wir als Schule, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass zu viel Sicherheit schädlich ist fürs Kind.

Wie tun Sie das konkret?

Vor meinem Bürofenster gibt es einen Kletterbaum, von dem sich die Kinder in der Pause gerne runterfallen lassen. Sie testen, wie weit sie gehen können, um noch sicher zu fallen. Das zeigt auf schöne Weise, dass Kinder ausprobieren und Risiken eingehen wollen.

Die Aufgabe der Schule ist nicht, dafür zu sorgen, dass es keine Gefahren gibt, sondern darauf zu achten, dass die Gefahren nicht zu gross sind. Wir vermitteln einen sicheren Rahmen, in dem die Kinder ausprobieren

und an die Grenzen gehen dürfen. Das ist sinnvoll. Die Kinder hingegen andauernd zu beobachten und ihnen im Extremfall gar einen GPS-Logger in die Tasche zu stecken, der aufzeichnet, wo sie sich gerade befinden, halte ich für eine schlechte Entwicklung.

Für einen wenig förderlichen Weg in die Zukunft halten Sie auch die kantonale Volksinitiative «Ja zu einer guten Bildung - Nein zum Lehrplan 21», welche am 12. Februar zur Abstimmung kommt (siehe Artikel). Was stört Sie daran?

Gegen Bildung im Alleingang

Im Februar kommt die Bildungsinitiative zur Abstimmung. Nun haben sich die Gegner in einem Komitee formiert.

Im Kanton Aargau hat sich ein breites Komitee gegen die Volksinitiative «Ja zu einer guten Bildung - Nein zum Lehrplan 21» (die RS berichtete) zusammengesetzt. Die Mitglieder des Komitees sorgen sich um einen Bildungsabbau im Kanton, sollte die Initiative eine Mehrheit finden. Ihrer Ansicht nach zwingt das Volksbegehren, welches am 12. Februar zur Abstimmung gelangt, den Kanton Aargau zu einem bildungspolitischen Alleingang. Am vergangenen Dienstag legten die Vertreter des Komitees anlässlich einer Pressekonferenz ihre Gründe gegen das Volksbegehren dar. «Die Initiative führt den Kanton in den bildungspolitischen Alleingang, schafft Unklarheiten und provo-

ziert einen Scherbenhaufen», sagte Grossrat Thomas Leitch-Frey, Präsident der Kommission Bildung, Kultur und Sport. Kurt Schmid, Lengnau, wies darauf hin, dass die Einengung im Bereich der Flexibilität des Lehrplans, welche die Bildungsinitiative mit ihren Vorgaben zementiere, der Wirtschaftsentwicklung widerspreche. Richard Plüss, Lupfig, machte geltend, dass die Verknüpfung von Leistungszielen mit Kompetenzen, welche die Initianten anprangerten, in der Wirtschaft schon lange eingeführt sei.

Dem Komitee gehören nebst Politikern aller Parteien namhafte Verbände wie der Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband, der Verband der Schulpflegepräsidenten, der Aargauische Gewerkschaftsbund sowie die Aargauische Industrie- und Handelskammer an. Das Komitee unterstützt die Haltung der Regierung, welche die Initiative zur Ablehnung empfiehlt. AR

PHILIPP GROLIMUND, 56

ist Co-Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Kanton Aargau VSLAG. Seit August dieses Jahres steht er als Gesamtschulleiter der Schule Windisch mit über tausend Schülerinnen und Schülern vor. Zuvor war Philipp Grolimund dreissig Jahre lang in Muhen tätig, zuerst als Lehrer, dann 13 Jahre lang als Schulleiter. Er lebt mit seiner Frau, die als Lehrerin tätig ist, in Unterentfelden. Das Paar hat drei erwachsene Töchter.

Mir missfällt, dass sie den Aargau in die Isolation treibt. Bereits sind 19 von 21 deutschsprachigen Kantonen auf Kurs, was die Ausrichtung auf den Lehrplan 21 angeht. Einzig der Aargau und Appenzell Innerrhoden spielen noch eine Aussenseiterrolle. Mir ist wichtig, dass wir eingebettet sind in die Gesamtstrukturen des Landes, in die Harmonisierung unter den Kantonen, dass wir mitdiskutieren und mitbestimmen können. Eine Absonderung macht einfach keinen Sinn.

In welchem Bereich befürchten Sie diese?

Schon jetzt leidet der Kanton Aargau unter einem Attraktivitätsverlust. Diesen merken wir, etwa bei der Rekrutierung von Lehrkräften. Wenn ein Lehrer im Kanton Zürich zirka 1000 Franken mehr verdient pro Monat, entsteht im angrenzenden Kanton Aargau logischerweise ein Mangel an qualifizierten Lehrpersonen. Mit einer Annahme der Initiative würde der Aargau durch seinen Einzelgang noch weniger attraktiv. Ebenfalls schränkt die rückwärtsgewandte Initiative das Fächerangebot ein. Sie verhindert zum Beispiel, dass man in der Primarschule Informatikunterricht anbieten kann. Die Intensivierung der Kommunikation und der Umgang mit den sozialen Medien stellen für uns eine der grossen Aufgaben der Zukunft dar. Wie bitte sollen wir als Schule glaubwürdig bleiben, wenn wir Informatik erst ab dem achten Schuljahr unterrichten? Und dies Schulpflegepräsidenten heute über fünfzig Prozent der Viertklässler ein Smartphone besitzen?

Wie kann die Schule überhaupt mithalten bei diesem rasanten Tempo?

Nur, indem sie sich bewegt. Da sie als System schwerfällig ist, gleicht sie dabei eher einem Tanker denn einer Rakete. Das gibt ihr die nötige Konstanz. Die Schule hat die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen erfolgreich in die Zukunft zu führen. Wie soll sie das tun, wenn sie den Rückwärtsgang einlegt?